



Ich mach mir die Welt...

VON BJÖRN UND SÖREN CHRISTENSEN

Vor drei Wochen haben wir uns an dieser Stelle mit der Armutsmessung beschäftigt. Es ist nämlich durchaus nicht eindeutig, wann man eine Person als „arm“ bezeichnen sollte. Anlass für unsere damalige Kolumne war die Reaktion der CDU auf das „Rezo“-Video.

Auch in anderen Teilen der Welt wird diese Diskussion – vor anderem Hintergrund – kontrovers geführt. So wird die Trump-Administration aller Voraussicht nach in den kommenden Jahren die Armutsquote in den Vereinigten Staaten senken. Dies wird jedoch nicht einer weisen Sozialpolitik, sondern der Statistik zu verdanken sein. Bei der Berechnung, ab welchem Einkommen ein US-Bürger als arm gilt, spielt nämlich die Inflationsrate eine wesentliche Rolle. Und hier wird in Zukunft ein anderes Maß angesetzt, das diese Einkommensgrenze deutlich reduzieren wird. Die Armutsquote wird also absehbar sinken, auch wenn sich real nichts ändert. Hinzu kommt, dass an die Einkommensgrenze auch Sozialleistungen geknüpft werden, sodass sich die reale Situation einiger Betroffener durch die neue Rechenweise direkt verschlechtern wird.

DIES IST ABER NICHT DER EINZIGE PUNKT, an dem in der US-Politik die Statistik im Fokus der öffentlichen Diskussion steht. So befinden sich momentan neue Luftreinhaltepläne in der politischen Abstimmung. Die Pläne des Präsidenten sehen deutlich weniger strenge Vorschriften vor. Berechnet man nun die Auswirkungen auf Basis des bisher genutzten Modells, würde dies in Zukunft zu 1400 zusätzlichen prognostizierten Todesfällen pro Jahr führen. Wie bei solchen Rechnungen üblich ist hier das zugrundeliegende Modell und die Interpretation der Werte immer diskussionswürdig.

Die Trump-Administration hat allerdings nach Bekanntwerden dieser Werte das zugrundeliegende Modell einfach derart angepasst, dass sich nun keinerlei zusätzliche Todesfälle mehr ergeben. Wesentlich bei der Neuberechnung ist, dass davon ausgegangen wird, dass keinerlei Gefahr besteht, sobald Grenzwerte unterschritten werden. Die NY-Times stellt folgenden Vergleich an: „Auf vielen Highways wird eine Höchstgeschwindigkeit von 65 Meilen pro Stunde als angemessen angesehen, um die öffentliche Sicherheit zu gewährleisten. Das heißt aber nicht, dass das Risiko eines Unfalls bei 55 oder sogar bei 25 Meilen pro Stunde verschwindet.“ Dass das neue Modell die Realität also besser abbildet, darf bezweifelt werden. Bei der Durchsetzung der politischen Pläne kann es aber durchaus helfen.

DIES SIND NUR ZWEI BEISPIELE, die aufzeigen, wie wichtig Statistik für das Wohlergehen jedes Menschen sein kann und wie kritisch man die Entstehung von Statistiken hinterfragen sollte. ●



Björn Christensen (links) ist Professor für Statistik und Mathematik an der FH Kiel.
Sören Christensen ist Professor für Stochastik an der Christian-Albrechts-Universität Kiel. Für unsere Leser holen die Brüder Mathematik in den Alltag.

